



WINTERHILFE FÜR DIE UKRAINE

Bitte helfen Sie
uns helfen!

P. Voith, Past.Ass.Fred, Chauffeur: Winterhilfs--Aktion im März 2025

Die Situation in der Ukraine ist im vierten Kriegsjahr weiter sehr angespannt. Über eine Million Menschen sind in den Westen des Landes geflüchtet. Die Anzahl der Toten steigt Tag für Tag. Durch die russischen Angriffe ist auch die Infrastruktur immer wieder gestört: Strom, Heizung, Wasser, Verkehr,... uam. Bischof Volodymyr Hruza bittet um eine Spende für Menschen in Not: besonders für die Hilfswerke der Kirche. Die psychische Situation in vielen Familien ist besorgniserregend. Kirchliche Einrichtungen helfen hier akut, so auch die Ordensgemeinschaften.

Im letzten Winter 2025 haben wir (Pfarre Eisenstadt-Oberberg mit Klemens Hofbauer-Komitee, Wien) eine Aktion für die Ukraine erfolgreich durchgeführt: Medikamente, hygienische Artikel und Spenden wurden mit einem Bus nach Lemberg gebracht, u.a. für das kath. Krankenhaus.

Die Redemptoristen in der Ukraine haben mit Österreich einen jahrzehntelangen Kontakt; mehrere der heutige Provinziale, Pfarrer und Bischöfe (so auch Bischof Hruza) haben in Innsbruck studiert. P. Lorenz war in der Vergangenheit mehrfach in der Ukraine.

Unsere Hilfsaktion wird im Februar 2026 durchgeführt.

Spenden in der Kirche (Box), bzw. mit Überweisungen an das Spendenkonto.

Wir bitten auch um **haltbare Süßwaren für Kinder in den Waisenhäusern** (Kartons werden in den Kirchen aufgestellt). VERGELT'S GOTT!

Pfr. Pater Lorenz Voith will Anfang März mit Begleitern die Westukraine besuchen; dabei sollen auch die Projekte und Personen vor Ort aufgesucht werden. „Es ist zugleich ein Solidaritätsbesuch mit dem „gepeinigten ukrainischen Volk“.

Danke für jede Spende! Überweisung auf das Konto: Propstei- und Stadtpfarre Eisenstadt-Oberberg: **AT92 3300 0000 0100 5040** („Ukraine“) bzw. bei den **Kirchensammlungen**.

www.haydnkirche.at propsteipfarre@rk-pfarre.at lorenz.voith@martinus.at

www.martinus.at/kleinhoeflein.at





BISCHOF WOŁODYMYR HRUZA CSsR (Lemberg): Bitte um Hilfe – Danke für die Solidarität!

Überleben bei Dauerfrost: Die Ukraine im Griff des vierten Krieg

Dauerfrost, Stromausfälle und Militärfriedhöfe, die wachsen. Der ukrainische Weihbischof Wolodymyr Hruza (Bild: bei einem der Begräbnisse von Kriegsoffern) spricht im Gespräch mit dem Kölner Domradio über den vierten Kriegswinter, die seelsorgliche Arbeit der Kirche und die Kraft des Glaubens in einer Zeit, in der vieles zerbricht.

Bei Temperaturen von weit unter minus 10 Grad ist die Infrastruktur am Limit. Mehrere Millionen von Menschen sind ohne Strom, Tausende ohne Heizung. „Viele unserer Kirchen sind jetzt zu Zufluchtsorten geworden“, erklärt Weihbischof Hruza. In den Kirchen können Menschen Tag und Nacht aufwärmen, essen und ihre Mobiltelefone aufladen – eine lebenswichtige Verbindung, um Nachricht von Angehörigen an der Front oder im Ausland zu erhalten. „Diese Ungewissheit ist das Schlimmste“, so der Bischof.

Klare Worte Richtung Weltpolitik

Mit Blick auf das Treffen zwischen US-Präsident Donald Trump und Präsident Wolodymyr Selenskyj in Davos zeigt sich Hruza nachdenklich. Trumps Aussage, die USA seien durch einen „großen, schönen Ozean“ vom Konflikt getrennt und Europa sei allein zuständig, tritt der Bischof entschieden entgegen. Es gehe nicht um Territorien, sondern um „Imperialismus und die Machtdemonstration Richtung Europa“. Er warnt: „Wenn sich jeder nimmt, was er will, nur aufgrund seiner Stärke, wo führt das hin? In welcher Welt werden wir dann leben?“

Trotz der internationalen Krisen – von den Unruhen in Venezuela bis hin zu den Spannungen im Nahen Osten – hätten die Ukrainer ihre Angst weitgehend verloren. „Wir hoffen auf Gott und seine Hilfe. Der Mensch hat diesen Krieg begonnen und niemand ist mehr imstande, ihn zu beenden“, beschreibt Hruza das Gefühl einer Bevölkerung, die bereits unermessliche Opfer gebracht hat.

„Arbeit hinter der Front“

Ein Zeichen der Hoffnung setzt die Kirche durch die Fortführung ihres pastoralen Lebens. Trotz des Krieges werden weiterhin Priester geweiht. „Wir wollen die Menschen an die frohe Botschaft erinnern. Wie sonst sollen sie Kraft schöpfen?“, fragt der Weihbischof. Während in den Städten versucht wird, eine gewisse Normalität aufrechtzuerhalten, zeigt der Blick auf die Militärfriedhöfe die grausame Realität: Diese müssen ständig erweitert werden, da der Platz für die gefallenen Soldaten nicht mehr ausreicht.

Die Aufgabe der Kirche sieht Hruza vor allem im Trösten und Heilen. „Wir können Tränen trocknen und Menschen umarmen. Ich nenne das die Arbeit ‚hinter der Front‘.“ Besonders dankbar zeigt er sich für die internationale Solidarität, so auch u.a. die Hilfe aus Österreich.

Abschließend richtet der Weihbischof einen Appell an die Weltkirche: Er bittet darum, weiterhin „an der Seite der Wahrheit zu stehen“. Denn, so mahnt Hruza treffend: „Im Krieg stirbt die Wahrheit zuerst.“

Radio Vatican/web-site